

Dammer, Karl-Heinz

## Hoch soll Er leben!

*Pädagogische Korrespondenz* (2000) 25, S. 84-89



Quellenangabe/ Reference:

Dammer, Karl-Heinz: Hoch soll Er leben! - In: *Pädagogische Korrespondenz* (2000) 25, S. 84-89 -  
URN: urn:nbn:de:0111-opus-77502 - DOI: 10.25656/01:7750

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-77502>

<https://doi.org/10.25656/01:7750>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://pk.budrich-journals.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## ESSAY

5 *Andreas Gruschka*

Alles muss besser werden, aber eigentlich ist alles egal

*Über Modernisierungsphantasien und die Schwerkraft einer irrationalen  
Einrichtung der fortgeschrittenen Gesellschaft*

25 **AUS DEM GESTRÜPP DES INSTITUTIONALISMUS**

Ein Gespenst geht um ...

*Verhütung und Bekämpfung von Korruption in der öffentlichen Verwaltung*

27 **DOKUMENTATION**

*Dr. Johannes Tebbe*

Der Mensch und sein Glück rückt wieder in den Mittelpunkt

29 **KÄLTESTUDIE I**

*Andreas Gruschka*

Was wäre, wenn es nach mir ginge?

*Moralische Urteile von Kindern im Augenblick ihrer Konfrontation  
mit bürgerlicher Kälte*

44 **KÄLTESTUDIE II**

*Marion Pollmanns*

Die Welt als Wille oder Widerwille

*Zur »Opfer«/»Täter«-Dialektik in der bürgerlichen Kälte*

58 **KÄLTESTUDIE III**

*Martin Heinrich*

Was tun?

*Zur Diskontinuität von moralischem Wissen, moralischem Urteil  
und moralischem Handeln*

## DIDAKTIKUM

72 *Andreas Gruschka*

Alles nur Theater

## AUS DER FREMDE

80 *Oskar Klemmert*

Vom Fall der Grenzen

84 **AUS DEN MEDIEN**

*Karl-Heinz Dammer*

Hoch soll Er leben!

90 **VERMISCHTES**

*Andreas Gruschka*

Der Pädagoge als Unternehmer oder Lumpenproletarier?

*Karl-Heinz Dammer*

## Hoch soll Er leben!

Käme ein mit den Gepflogenheiten des Nachbarlandes nicht vertrauter Repräsentant der französischen Bildungsadministration in eine deutsche Schule, so wäre er verwundert, dort das Fach Religion, zudem noch nach Konfessionen aufgegliedert, in der Stundentafel zu finden, widerspricht dies doch dem republikanischen Selbstverständnis seines Landes, Angelegenheiten der Kirche und des Staates strikt getrennt zu halten. Noch mehr verwundern würde ihn die Auskunft, dass der Staat dieses Schulfach nicht nur verfassungsrechtlich sichert, sondern auch die dafür verantwortlichen Lehrer bezahlt, obwohl er ohnehin für die beiden Amtskirchen jährlich jeweils 8–9 Milliarden DM an Steuern eintreibt, die sie in die Lage versetzen könnten, ihre Lehrer aus den eigenen Kassen zu besolden. Vollkommen konsterniert wäre er wahrscheinlich, wenn er erführe, dass zumindest die katholische Kirche nach wie vor ein Mitspracherecht bei der Berufung der Religionslehrer beanspruchen darf und diesen die kirchliche Lehrerlaubnis in öffentlichen Schulen verweigern oder entziehen kann, wenn ihr Lebenswandel nicht in Einklang mit dem Dogma steht. Dass Voltaires zweijähriger Aufenthalt in Sanssouci anscheinend spurlos an seinem Gastland vorübergegangen ist, würde er schließlich bei der Lektüre eines Artikels von Eckhardt Nordhofen gemerkt haben, des Leiters der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, den dieser 1998 in der Weihnachtsausgabe der *Zeit* veröffentlichte.<sup>1</sup>

Erbost darüber, dass das Land Brandenburg Nietzsche, dem Feind aller Christenmenschen, Recht zu geben scheint, hebt Nordhofen unter dem programmatischen Titel »Bei uns bleibt Er tot« zu einem Generalangriff gegen den LER-Schulversuch in Brandenburg an, in dem er ein Symptom für die allgemeine Aushöhlung des Religionsunterrichts in Deutschland sieht. Das neu eingeführte Fach »Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde« beansprucht, der multikulturellen und weltanschaulich pluralisierten Lebenswirklichkeit heutiger Jugendlicher eher gerecht zu werden als der traditionelle Religionsunterricht, den es in Brandenburg ersetzen soll. Nordhofen nun zieht auf kultureller, politisch-juristischer und unterrichtlicher Ebene gegen dieses Machwerk des »unaufgeklärten Atheismus« und »oberflächlicher Verbrauchermentalität« zu Felde.

Auf der kulturellen Ebene prangert er den östlichen Staatsatheismus und seine Folgen für die Mentalität der Ostdeutschen an, die von der beschränkten marxistischen Religionskritik durchtränkt seien und – nähme man die ebenfalls religionsfeindliche NS-Zeit hinzu – unter 60 Jahren Bildungsdictatur zu leiden gehabt hätten. Nicht minder streng geht er mit dem »autozentrischen Individualismus« westlicher Prägung ins Gericht, der sich erdreiste, Religionen nur noch in »multikultureller Vielfalt zu besichtigen«, und der einen neuen Typus des »Flaneurs der autozentrischen Religio-

sität« hervorbringe, welcher sich nicht entscheiden wolle (»Er will nur gucken, aber nicht kaufen«) und sich durch ein »überhebliches Selbstbewusstsein« auszeichne.

Was die Situation des Religionsunterrichts angeht, so ist für Nordhofen der LER-Schulversuch nur der traurige Höhepunkt des grundsätzlichen Verfalls jenes Unterrichts zum »Laberfach«, das von dem »pädagogisch ehrenwerten Drang« getrieben sei, »die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zu bedienen«, dabei aber in »Hypermoral und folgenlosen Unernst« ausarte und die entscheidende Wahrheitsfrage aus dem Unterricht ausklammere. Dieser Verfallsform stellt er die Forderung nach einem Religionsunterricht entgegen, der »bei seiner Sache bleibt« und »den Schülern zutraut, dass sie etwas lernen wollen, von dessen Sinn sie sich überzeugen können«.

Nordhofens Hauptanliegen scheint die Verteidigung des grundgesetzlich verbrieften Rechts auf Religionsunterricht zu sein (Artikel 7, Absatz 3), das hier unter Mithilfe des Bundesverfassungsgerichts ausgehöhlt werde, welches, so die latente Unterstellung, die Bearbeitung der gegen LER eingegangenen Verfassungsklage so lange verschleppt habe, dass Brandenburg genug Zeit blieb, um Fakten zu schaffen. Da kann es Nordhofen auch nicht mehr beruhigen, dass der evangelischen Kirche in Brandenburg das Angebot gemacht wurde, Religionsunterricht in kirchlicher Regie durchzuführen und diesen zu 90% durch das Land zu refinanzieren – dies sei nichts weiter als eine »staatliche Spende, die ruhigstellen soll«. Verteidigt wird der Unterricht unter Verweis auf das Menschenrecht der Religionsfreiheit, das als positives Recht auch die Möglichkeit der Ausübung von Religion impliziere, deren konsequente Realisierung wiederum der Religionsunterricht sei; mit anderen Worten: Religionsunterricht ist ein Menschenrecht!

Wie für einen Vertreter der schon lange in die Enge getriebenen Institution nicht untypisch, nimmt Nordhofen zunächst die üblichen Verdächtigen ins Visier, die der Katholizismus stets für das Schwinden seines Einflusses verantwortlich macht, nämlich den Atheismus und die Modernisierung. Was ersteren betrifft, so sei angesichts der forschenden Ineinssetzung von brauner und roter Diktatur darauf hingewiesen, dass die katholische Kirche selbst es war, die mit ihrem Konkordat zwischen Hitler und Pius XII. durchaus eine ihr kommode Unterscheidung zwischen Faschismus und Kommunismus zu treffen vermochte (von den Ave-Maria-Faschisten im Südamerika der Nachkriegszeit ganz zu schweigen), und dass die DDR-Diktatur die Kirche als Gegeninstitution zur Partei zumindest duldete (mochte auch kirchliches Engagement einer gesellschaftlichen Karriere abträglich sein). Auch Nordhofen dürfte nicht entgangen sein, dass ein nicht unerheblicher Teil der DDR-Opposition aus kirchlichen Kreisen kam, störend für ihn war aber wahrscheinlich die Tatsache, dass die protestantische Kirche dabei eine wesentlich wichtigere Rolle spielte als die katholische, weswegen er der Einfachheit halber von einer atheistisch durchtränkten DDR-Bevölkerung ausgeht, die nun weiterhin durch LER vom rechten Weg abgehalten werde.

Was die Modernisierung betrifft, so ist die mit ihr einhergehende gesellschaftliche Rationalisierung, weltanschauliche Pluralisierung und Individualisierung seit ihrem Aufkommen der katholischen Kirche ein Dorn im Auge, da die »multikulturelle Vielfalt« und die Attitüde des »Flaneurs«, der nur »gucken, aber nicht kaufen will«, ihrem universellen metaphysischen Wahrheitsanspruch im Wege stehen. Der gekränkte Dogmatiker verteidigt sich hier durch einen Angriff, der ihm die irritieren-

de Reflexion auf den Zustand einer Institution erspart, die selbst keine überzeugenden Sinnangebote mehr zu machen hat, wenn sie es denn je hatte. Die am Rande des Artikels abgedruckten und mit biblischen Darstellungen versehenen Hinweise auf in Nordhofens Augen fundamentale Probleme (»Warum müssen wir leiden?«, »Erlöse uns von dem Bösen«, »Wir brauchen Wegweiser«) lassen wenig hoffen, was die Antworten der katholischen Kirche auf solche angeblich abhanden gekommenen Sinnfragen angeht.

Nordhofen begnügt sich jedoch nicht mit den üblichen und daher wohl kaum Aufsehen erregenden fundamentalistischen Argumenten, sondern bestreitet mit dem Hinweis auf den verfassungsrechtlich gesicherten Status des Religionsunterrichts die Legalität des LER-Versuchs, womit er, formal betrachtet, auch Recht hat, denn LER versteht sich als Ersatz des herkömmlichen Religionsunterrichts. Die Initiative zu diesem Versuch beruht allerdings auf der Anerkennung einer Realität, von der die Verfasser des Grundgesetzes noch nichts ahnen konnten, nämlich der Tatsache, dass in einem Bundesland rund 75% der Schülerinnen und Schüler nicht getauft sind. Dieser deutlichen Mehrheit sollte in Anbetracht ihrer aller Wahrscheinlichkeit nach religionsfernen häuslichen Erziehung ein säkulares Sinnangebot gemacht werden, in dem die Religion auch einen erheblichen Stellenwert hat, jedoch lediglich im Vergleich der unterschiedlichen Weltreligionen, ihrer Mythen und metaphysischen Überzeugungen. Da zudem der evangelischen Kirche das entgegenkommende Angebot gemacht wurde, größtenteils staatlich finanzierten Religionsunterricht in eigener Regie durchzuführen, kann von einer Abschaffung dieses Unterrichts in Brandenburg nicht die Rede sein. Aus Nordhofens Perspektive verwundert es jedoch wenig, dass er diesen Anschein erwecken will, denn zum einen relativiert die Religionskunde in LER den dogmatischen Wahrheitsanspruch des Vatikans, zum anderen verliert der

Religionsunterricht, mag er faktisch auch noch stattfinden, seinen bisherigen institutionellen Status im Rahmen staatlicher Schulen. Insofern ist es konsequent, dass Nordhofen paradoxerweise ausgerechnet an den weltlichen Staat appelliert, seinen eigenen Verpflichtungen nachzukommen und den grundgesetzlichen Status des Religionsunterrichts in Brandenburg zu sichern.

Was einem französischen Bildungsadministrator als schiere Absurdität erschiene, kann Nordhofen mit irritierender Selbstverständlichkeit für sich als Grundrecht in Anspruch nehmen. Ohne Zögern wird beispielsweise bei einer Auseinandersetzung mit dem iranischen Mullah-Regime auf die westliche Errungenschaft der Trennung von Kirche und Staat hingewiesen, auf die die Aufklärer aus langer schlechter Erfahrung heraus mit Nachdruck pochten. Das Ignorieren dieser Errungenschaft erscheint indes keineswegs anrühlich, wenn ein sich selbst als »weltanschaulich neutral« definierender Staat auf seinem eigenen Territorium der Kirche ein eminentes Privileg bei der Vermittlung ihres Sinnangebots und ein Mitspracherecht bei der Besetzung der damit verbundenen – staatlich finanzierten – Stellen einräumt, das es mit dem Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit nicht sonderlich genau nimmt. Dass in Deutschland seit dem neunzehnten Jahrhundert die verschiedenen Regierungen immer wieder ihren Burgfrieden mit den Kirchen geschlossen haben, mag diesen Zustand historisch erklären, ist aber keine Rechtfertigung, sondern eher Indiz für einen politischen Rückstand, der in der pfäffischen Chuzpe, mit der Nordhofen auf dem im Grundgesetz verankerten Status des Religionsunterrichts beharrt, erneut erkennbar wird. Unabhängig davon bleibt, selbst wenn man die staatlichen Konzessionen an die Kirche als legitim erachtet, Nordhofens Verteidigung des Religionsunterrichts als Konsequenz aus dem positiven Menschenrecht auf Religionsausübung in jedem Fall ein Fehlschluss, da aus diesem Recht nicht das Recht auf staatlich gesicherten Religionsunterricht abgeleitet werden kann. Motiviert dürfte dieser Verteidigungsversuch durch die Tatsache sein, dass mit schwindender Bindekraft der Kirche der Religionsunterricht das einzige institutionelle Bollwerk der Religion bleibt, das, so die paradoxe Forderung, vom Staat gesichert werden soll, da die Kirche allein nicht in der Lage ist, diesen Status aufrechtzuerhalten, bzw. wenn, dann mit Mitteln, die eher dazu geeignet sind, dass immer mehr Menschen sich von ihr abwenden.

Bleibt zum Schluss Nordhofens Angriff auf den Religionsunterricht selbst, als dessen ultimative Verfallsform ihm LER erscheint. Er ist nicht der erste Vertreter der reinen Lehre, der an der seit Anfang der siebziger Jahre für den Religionsunterricht beider Konfessionen maßgeblichen Korrelationsdidaktik Anstoß nimmt. Dieser didaktische Ansatz geht davon aus, dass der Unterricht eine Verbindung herstellen soll zwischen den Erfahrungen, Konflikten und Fragen Jugendlicher und der Glaubenstradition samt der mit ihr überlieferten Antworten auf diese Probleme, wobei es jedem Jugendlichen letztlich selbst überlassen bleibt, inwieweit er diese Antworten in sein Weltbild integriert. Bereits ab Mitte der achtziger Jahre geriet dieser Ansatz unter den Beschuss vor allem der katholischen Kirche, die das »Korrelationsdurcheinander« (Nordhofen nennt es »Laberfach«) mit dem durchsichtigen Motiv angriff, das Dogma gegenüber der Pluralisierung wieder ins Recht zu setzen.

Sieht man einmal davon ab, dass beide christlichen Kirchen über den Kommu-

nions- bzw. Konfirmandenunterricht Gelegenheit haben, den Kindern ihre Auslegung der göttlichen Botschaft ungehindert von schulischer Didaktik nahe zu bringen, und insofern nicht unbedingt um das Heil der jungen Christenmenschen bangen müssten, hat Nordhofen, immanent betrachtet, mit seiner Kritik Recht. Da das Proprium der christlichen Religion die geoffenbarte Wahrheit Gottes ist, müsste es zentrales Ziel des Religionsunterrichts sein, die Schülerinnen und Schüler zum Glauben daran zu bewegen. Jede Auflösung dieser Wahrheit in das plurale Patchwork von Weltbildern und Lebensentwürfen, mithin der Verfall der Religion vom kollektiven Lebensinhalt zur je individuellen Lebenshilfe, wäre somit radikal abzulehnen und der Religionsunterricht auf ein neues Fundament zu stellen, denn die Verkündung geoffenbarter Wahrheit lässt sich mit didaktischen Vermittlungsstrategien nicht vereinbaren.

Recht verstanden geht es Nordhofen darum, nicht nur die verlorenen brandenburgischen Kinder, sondern auch die vom herkömmlichen Religionsunterricht irregeleiteten Schüler zu missionieren, er wagt nur nicht, dies offen auszusprechen. Im Gegenteil fällt er hinter seinen Anspruch zurück, wenn er vom Religionsunterricht fordert, dieser solle den Schülern zutrauen, »dass sie etwas lernen wollen, von dessen Sinn sie sich überzeugen können«. Hier schließt Nordhofen einen faulen Kompromiss mit dem modernen Rationalismus, denn die geoffenbarte Wahrheit Gottes ist keine Sache der Überzeugung, also Ergebnis einer rationalen Auseinandersetzung, in der das bessere Argument siegt, sondern eine des Glaubens. Wir wollen an unseren Autor appellieren, sich nicht zu solchen Zugeständnissen hinreißen zu lassen, sondern offen und klar das zu fordern, wonach ihm der Sinn steht, nämlich die Heimkehr des Religionsunterrichts in den Schoß der Kirche. Hierzu seien ihm einige bescheidene Vorschläge unterbreitet.

Als erstes sollte das allmorgendliche Schulgebet wieder eingeführt werden, zur inneren Einker, die den vom Medienkonsum zerstreuten Kindern die nötige Konzentration und innere Ruhe gibt für die Aufnahme von Gottes Wort. Sodann stünden für den Religionsunterricht, der zum Hauptfach mit mindestens fünf Wochenstunden avancieren müsste, die tägliche Predigt mit anschließender Beichte auf dem Programm. Da die Ergebnisse der Beichte dem Beichtgeheimnis unterliegen, sie aber die Grundlage für eine besondere pädagogische Hinwendung gerade zu gefährdeten Schülern bilden könnten, müsste der Religionslehrer zugleich Klassenlehrer sein, um sich in angemessener Weise um das Seelenheil seiner Schutzbefohlenen kümmern zu können. Vor allem die Schäfchen der Klassen 8 und 9, die in besonderem Maße den Anfeindungen ihres reifenden Körpers ausgesetzt sind, sollten ganz im Sinne des Heiligen Vaters mit Nachdruck vor den Folgen abnormer Sexualpraktiken gewarnt werden. Langfristig wäre in diesem Bereich der Blick von der befleckten Empfängnis wieder auf das Mysterium der unbefleckten Empfängnis zu richten.

Aber nicht nur der Religionsunterricht selbst müsste wieder re-reformiert werden, der Glanz seiner Wahrheit sollte auch auf die anderen Fächer abstrahlen. So wäre beispielsweise vom Geschichtsunterricht zu fordern, dass er den Heroismus und die Opferbereitschaft der Kreuzzügler im Kampf gegen die Häresie den Kindern in ebenso leuchtenden Farben schildert wie die Vita Karl Martells, dem das christliche Abendland seinen Fortbestand verdankt. Der Deutschunterricht müsste nicht nur von so offen atheistischen Gestalten wie Heine und Brecht gereinigt werden, sondern



auch von der kanonischen Behandlung Lessings, dessen Ringparabel der Wahrheit einen ungleich hinterhältigeren Dolchstoß versetzt. Der Erdkundeunterricht dürfte nicht weiter mit kopernikanischen Globen Irrlehren über die Scheibenform der Welt verbreiten und die Naturwissenschaften hätten sich ihrer rationalistischen Hybris zu stellen: Statt Darwin, Mendel, Watson und Crick müsste Moses Eingang in das Curriculum der Biologie finden, dessen Schöpfungsbericht wohl nicht umsonst über einen weitaus längeren Zeitraum für wahr gehalten wurde als die so genannten Forschungen, die ihn abzulösen beanspruchen.

Zur erbaulicheren Gestaltung des schulischen Rahmens sollten schließlich die üblichen Klassenfahrten, bei denen Ausschweifungen kaum gewehrt werden kann, durch Wallfahrten ersetzt werden. Diese könnten dazu beitragen, dass für Kinder und Jugendliche ansatzweise der universelle Horizont des katholischen Glaubens erfahrbar wird. Die heilige Bernadette oder die schwarze Madonna werden ihnen dann schon den Rest geben.

#### ANMERKUNGEN

1 Eckhardt Nordhofen: Bei uns bleibt Er tot. In: Die Zeit, Nr. 53, vom 22.12.1998, S. 41.